

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratzkellage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 88.

Donnerstag, den 13. April 1905.

145. Jahrgang.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Rahmitz belegene, im Grundbuche von Rahmitz, Band II, Blatt 66 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schneidemeisters **Johann Friedrich Naap** und dessen Ehefrau **Wilhelmine** geborene **Nichter** zu Rahmitz eingetragene Grundstück Kartenblatt 4, Parzelle 67, 1 ar 10 qm, Häuserstelle Nr. 14, Wohnhaus mit Hofraum, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 60 Mark (693 am 18. Mai 1905, nachmittags 3 Uhr durch das unterzeichnete Gericht im **Damm'schen Gasthofs** zu Rahmitz versteigert werden. Merseburg, den 27. März 1905. **Königliches Amtsgericht Abt. 3.**

### Rußland und Japan.

\* Merseburg, 12. April.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz haben außer Vänlefen keine größeren Ereignisse stattgefunden. Die Tätigkeit der Zirkenschiffe nimmt mehr und mehr zu. Die Armeen haben sich erholt. Die Erdgründung schreitet ununterbrochen fort. Eine Menge Verwundeter ist wieder geheilt und kehrt zur Front zurück. Die Lage zur See ist auf einem Wendepunkt angelangt, nachdem Admiral **Roschdiestwenski** mit seinen Schiffen in der Malakka-Straße zwischen Penang und Singapur gesichtet worden ist. Die Baltische Flotte, die am 17. März von den nordmalakka'schen Gewässern „mit unbekannter Order“ in See gegangen war, hat damit den Indischen Ozean durchquert und steht dieferzeit im Begriff, in die hinesische Südsee einzudampfen, um dann Kurs nach Norden zu nehmen. Von der japanischen Generalidee über das Entschiedenstreffen zwischen den beiden Flotten wird es jetzt abhängen, ob

man in den nächsten Tagen bereits recht überwiegende Meldungen von dem See-Kriegsschauplatz vernahmen wird, oder ob die japanische Marineleitung es für richtiger hält, dieses Treffen näher an der japanischen Küsten zu liefern.

\* London, 11. April. Während von allen andern Seiten die gestrige Reuter-Meldung, die auf eine Teilung der russischen Flotte hindeutete, bestätigt wird, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“ seinem russischen Schiffschiff Singapur paßiert. Dies werde bestätigt durch den amtlichen Hafenbericht, durch die Festungsbehörden und auch von dem russischen Konsul, der sich bis in die nächste Nähe des deklarenden Geschwaders herandruden ließ und jedes einzelne Schiff erkannte. In weiterer Bestätigung dieser Meldung erfährt dasselbe Blatt aus Hongkong, daß auch dem dort stationierten britischen Admiral von den Hafenbehörden in Singapur das Passieren von sieben Schlachtschiffen mitgeteilt worden sei. Ein nach der Vorbefahrt des Geschwaders von der Hafenpolizei in Singapur aus dem Wasser gezogener russischer Matrose verweigert jede Auskunft über die Bewegungen und Absichten der russischen Flotte. Nach dem „Daily Express“ leugnet er, ein Deferteur zu sein, nennt sich **Matkow** und gibt an, Quartiermeister auf dem Panzerkreuzer „Admiral **Nachimow**“ gewesen und aus Unvorsichtigkeit über Bord gekürzt zu sein. Dagegen besagen Meldungen aus Moskau, daß während des dortigen Aufenthaltes der russischen Schiffe viele Leute desertiert seien und wegen Insubordination acht Hinrichtungen von Mannschaften sowie vier Degradationen von Offizieren vorgenommen werden mußten. Was den Gesundheitszustand der russischen Besatzung anlangt, so hätte dieser, aus Port Louis auf Mauritius datierten

Depeschen zufolge, in den Tropen schwer gelitten. Infolge von Sonnenstich seien mehrere Todesfälle vorgekommen, und **Mostestwenstki** habe wegen Ueberfüllung des Hospital-Schiffes „Drel“ ein Küstenlazarett einrichten müssen. Unter den Kranken war Admiral **Bermanjutki**. Diese zahlreichen Krankheitsfälle hätten Roschdiestwenski an der Ausführung seiner ursprünglichen Absicht in **Diego Garcia** mit dem 3. Ostsee-Geschwader zusammenzutreffen, verhindert. Die von einem Schilagoer Blatt veröffentlichte, aus Shanghai und Hongkong nach hierher gelangte Meldung von einer Seeschlacht östlich von Singapur, in der Togo fünf Schiffe eingebüßt hätte, wird weder hier noch in Petersburg, noch in Tokio geglaubt; dort fühlt man sich nach den hier vorliegenden Meldungen zwar des endgültigen Sieges sehr sicher, ist aber dem „Daily Telegraph“ zufolge auf vorübergehende schwere Schädigung, ja gänzliche Desorganisation des japanischen Seehandels infolge des Herannahens der russischen Flotte gefaßt. — Aus **Wladivostok** wird der „Times“ via Petersburg gemeldet, daß dort fünf als Erdarbeiter verkleidete japanische Offiziere beim Photographieren von Festungswerten ertappt und standrechtlich gehängt worden seien. Die in ihren Taschen vorgefundene Korrespondenz jedoch beweise, daß sie bereits ausführliche Berichte nach Tokio geschickt hätten. — Eine Japan-Depesche aus Petersburg verzeichnet die in dortigen Marinestreifen umlaufende Nachricht von dem Anlauf einer Anzahl argentinischer oder anderer südamerikanischer Kreuzer. Der russische Konsul in Singapur habe den Admiral **Roschdiestwenski** darüber verständigt, wo diese Schiffe zu ihm stehen könnten. Der Kommandant des amerikanischen Philippinen-Geschwaders, **Conteradmiral Train**, hat den Kreuzer „**Maletaj**“ nebst zwei Torpedobooten und einem U-Boot zu einer Rundfahrt um den

Sulu-Archipel und die Insel **Balawan** beordert, um nötigenfalls zu verhindern, daß amerikanisches Küstengebiet von einer der kriegführenden Flotten als Basis benutzt werde. **Admiral Togo** befindet sich nach Ansicht hiesiger japanischer Kreise bei den **Fischer-Inseln**.

\* London, 11. April. Es steht nun fest, daß alle Vniensschiffe der russischen Flotte Singapur paßierten; man nimmt an, daß **Roschdiestwenski** den **Conteradmiral Galwitz** mit einem Teil des Geschwaders nach dem **Amambas-Inseln** sandte, um dort zu ankern, während er selbst mit dem schweren Geschwader nach der **Vanakastra** feuerte, um dort bei **Manot** Kohlen zu fassen. Saigon gilt immer noch als **Roschdiestwenski's** unmittelbares Ziel; eine Shanghai-Meldung deutet auch auf **Alom**; (Die **Amambas-Inseln** liegen etwa 300 Kilometer nordöstlich Singapur.)

### Aus Rußland.

\* Petersburg, 11. April. Gestern abend nach Fabrikchluss versammelten sich an 8000 Arbeiter der **Putilow**-Werke um verschiedene Redner, die zur Revolution aufzuforderten. Die Reden wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Bemühungen der Polizei, die Redner zu verhaften, blieben erfolglos. Ein Polizeioffizier wurde durch einen Steinwurf verundet.

\* Petersburg, 11. April. Wie den Petersburgern Blättern aus **Moskau** gemeldet wird, sind dort die beiden **Zerkow** **Sergius** und **Alexander** **Russow** wegen Vertruges verhaftet worden, da sie sich fälschlicherweise als Bevollmächtigte des **Roten Kreuzes** ausgaben und unter diesem Vorwande den bedeutendsten Moskauer Firmen namhafte Summen herauslockten. Die für sich verwendeten. Auch der Moskauer Kreditbank wurde in solcher Weise ein bedeutender Beitrag für das **Rote Kreuz** herausgelockt.

### Margarete und Ludwig.

Roman von **Frida Freilin v. Bülow**.

(93. Fortsetzung.)

Ohne den Einfluß, den sie immer mehr und mehr auf Lucia ausübte, hätte ihr ihre Lebensweise trotz aller Anregung und Abwechslung leer erscheinen müßte. Aber die Fähigkeit Lucias, ihre Denkt- und sogar bis zu einem gewissen Grade ihre Gefühlsweise anzuschmecken, zeigte sie zu immer neuen Experimenten und gab ihrem schöpferischen Drang Nahrung. Nach und nach begab man sich auch wieder „unter Menschen“, und Margarete fand die Unterhaltung mit den intelligenten, vorurteilsfreien Amerikanern gar nicht langweilig. Die Herren hier hatten eine in Deutschland wenig seltene Art, mit Damen zu sprechen, als ob sie mit ihresgleichen redeten. Jedermann setzte voraus, daß eine gebildete Frau sich für alles, was von allgemeiner Bedeutung war, interessierte und an allem Ersten Anteil nahm.

Man redete in den Salons der Großstädte mit Enthusiasmus über den Fortschritt der Zivilisation, der vor allem in immer ausgeprägter Anerkennung von Freiheit, Gleichheit und allgemeinen Menschenrechten sich zeigte. Dagegen vertrat Margarete mit Eifer die feudalen und aristokratischen Ideen des alten Europa, insbesondere des **Doktors Hans Ludwig**. Sie wies auf einen getöulten Erfinder, der zufällig neben einem halben Dutzend stand. „Wie ist es ihnen möglich, an Gleich-

heit und Gleichberechtigung zu glauben angeht solcher Tatsachen!“ rief sie; „die Menschheit ist auf aristokratischer Grundlage geschaffen; die Vorzüge waren immer ungleich verteilt und werden es immer sein.“

Da kamen ihre Gegner mit der fortschreitenden Klassenverteilung. „Zunehmende Einheit“, sagten sie, „macht die Lebensbedingungen immer günstiger; das Edle, Feine der Menschennatur kann in immer breiteren Schichten zur Entwicklung kommen.“

„Wo bleibt denn das Edle und Feine bei dem unheimlich anwachsenden Proletariat eurer Meisenstädte?“ warf sie ein.

Allein die amerikanischen Menschheitsbeglückter behaupteten festlich, der jämmerlichste Straßenarbeiter, der seine Tageszeitung lese und seinen „Meetings“ beiwohne, sei dem weder lesenden noch schreibenden Ackerbauern hoch überlegen.

Wenn sie gegen die Argumente der rebellischen Männer nicht mehr recht aufkommen konnte, dachte sie oft an Ludwig. Wie viel besser würde er sich ausdrücken können!

Und sie hörte im Geist sein überzeugendes Sprechen und sah seine lähn blinkenden Augen und freute sich in Gedanken an seinen Stegen. Ueber diesem häufigen Eingebenen kam sie schließlich dazu, an ihn zu schreiben. Sie bat in theoretischen Fragen um seine Meinung, und er antwortete. Ein ziemlich lebhafter Briefwechsel entspann sich.

Durch Ludwigs erste Briefe geriet Margarete nach langer Zeit einmal wieder in tieferes Fahrwasser, und von neuem erwartete

das schmerzende Empfinden eines nutzlosen Bergendens ihrer Kräfte, Wozu lebte sie eigentlich? Welchen Wert hatte ihre Dasein? — Alles, was sie Lucia zur Gesellschaft trieb, hätte ganz ebenfougt unterbleiben können. Es war nichts Entsetzliches, nichts, was den ganzen Menschen erfaßte, es war Spiel, Spiel, Spiel!

Wenn Lucia das Spiel für ernst nahm, so war es gut für Lucia. Sie, Margarete, konnte sich nicht länger über die gähnende Leere dieses von einem geschäftigen Zeitvertreib zum andern hastenden Drogenlebens täuschen.

Vier Jahre waren vergangen, seit Lucia und Margarete Europa verlassen hatten.

An einem Märtag trat Graf **Walter Otrida** fräglich Schrittes in den **Zur des Berliner Hotels Kaiserhof**. Er fragte, ob vielleicht eine Waise für ihn hinterlassen worden sei, was der Portier höflich verneinte.

„Aber wie etwas kommt, werde ich dem Herrn Grafen sofort Bescheid sagen lassen.“ „Gut“, sagte Walter und ging, zwei der höchsten Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinauf.

Von oben herab kam eine schlankte Dame in grauem englischen Reifekostüm. „Amerikanerin“, dachte er, nach dem ersten schüchtern Eindruck urteilend. Er warf deshalb einen zweiten Blick auf sie und blieb, von ihrem Herankommen befallen, stehen.

Dadurch wurde sie auf ihn aufmerksam. Die Wöte frohen Schreckens stieg in ihr

schmales Gesicht.

„Walter!“ rief sie.

Er ergriff die sich ihm entgegengestreckte Hand nicht losgelöst. Seine Augen hatten das intensive, dunkle Blau angenommen, das starke Erregung bedeutet, in seinem Blick lag ein Vorwurf.

„Lucia! — Ohne diesen Zufall . . .“

„Mehr sagt er nicht.“

Sie sah ihn scheu an. Er stand aufrecht und statlich vor ihr, den Put in der Hand. Seine bräunliche Gesichtsfarbe war abgebläht, sichtbar Fältchen umgaben die Augenwinkel, und die Stirn war von wägerechten Linien durchquert. Haar und Bart zeigten Grau zwischen dem blonden; er begann zu altern. Sie rechnete, daß er jetzt im vierzigsten Lebensjahre stehen müßte, und all die schönen, unwiederbringlich vorübergegangenen Jugendjahre war er überwiegen einsam geblieben! Wie sah er überhaupt wieder zumachen?

„Mit Sydenham ging ich die Frage durch den Kopf. Wie oft habe doch Margarete ihr gesprochen, daß es das erste Frauenlebe den Stolz überwinden müßte! — Aber ich kann's nicht! Ich kann's nicht!“ dachte sie leuchtend auf jetzt.

„Warum haben Sie niemals geschrieben?“ fragte sie, inständig zum Angriff übergehend. „Ich hatte keine Erlaubnis erhalten.“

„Wenn man etwas willkürlich will, so tut man es ohne Erlaubnis! Sind Sie allein hier?“

Sie sprach haftig und unbefangen.

„Ja.“

(Fortsetzung folgt.)



Nebst den beiden Fürsten wurden noch die Oberleutnanten Wladimir Babrow und Michael Galsky in Haft genommen, welche als die Agenten der ersten an den Operationen derselben teilnahmen. Die Angelegenheit macht ungeheures Aufsehen, da die Kurassische Fürstengruppe zu den ersten Familien des russischen Hochadels zählt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. April. (Sohnnachrichten.) Ueber die Rufe des Kaisers nach Korsu wird unterm heutigen berichtet. Heute früh kamen Korsu und die albanesische Küste in Sicht. Um 9 Uhr sahen die deutschen Schiffe zugleich den schneebedeckten Bergen Albanens und den grünen Hügeln Korsus in die Bucht von Korsu, wo ein starkes englisches Geschwader lag, d. h. salutierte und paradierte. Der „Friedrich Karl“ erwiderte den Salut. Die freundliche Stadt Korsu mit den beiden hochragenden Forts auf den Felsen ist reich geschmückt. Ein Triumphbogen ist errichtet. Die Bevölkerung sammelte sich in Scharen an dem steilen Uferabhang an. Der König von Griechenland war morgens dem Kaiser entgegen gefahren, jedoch in südlicher Richtung, während die „Hohenzollern“ im Norden der Meeresenge eintraf. Der Kaiser empfing den Gesandten Prinz Ratibor, den deutschen Konsul, den Kommandanten des englischen Geschwaders und die Prinzessin von Ratibor. Auf der Fahrt nach Messina hörte der Kaiser gern Vorträge und arbeitete allein. — Prinz Heinrich ist aus Rußland in Kiel eingetroffen.

Leipzig, 11. April. Unter Vermittelung der Königl. Kreishauptmannschaft sind dem Vernehmen nach zwischen der hiesigen Ortskrankenkasse und den beiden ärztlichen Bezirksvereinen Verhandlungen im Gange, um namentlich auch die letzten Differenzen und Bestimmungen aus dem vorjährigen Verzeitskonflikt dauernd zu beseitigen. Kommt hierbei, wie nach dem bisherigen Verlauf geschloffen wird, ein günstiger Abschluß zu Stande, so dürfte die Wiedererrichtung der freien ärztlichen Familienbehandlung bei der Kasse unmittelbar bevorstehen. Im übrigen dürfte dann auch die weitere Durchführung des von der Königl. Kreishauptmannschaft mit den ärztlichen Bezirksvereinen geschlossenen Vertrages vom 7. Mai 1904, wo überhaupt die Verwaltung der ärztlichen Angelegenheiten der Kasse wieder dem Kassenvorstande überlassen werden.

Kassel, 10. April. Die Genickstarre ist auch hier ausgebrochen. Der Kanonier Apel aus Böhmen von der 1. Batterie des hiesigen Artillerie-Regiments ist daran gestorben; 20 andere Kanoniere sind in Zellen isoliert worden.

Frankreich.

Paris, 11. April. Aus den Verhören der verhafteten Kapitäne Tamburini und Wolpert geht hervor, daß beide sich ins Werbungsgeheimnis für das Komplotz teilten, sowohl bezüglich der Arbeit wie des materiellen Gewinnes. Tamburini wirkte im Zentrum, im Westen und Süden, Wolpert, ein Sohn des ehemaligen Marais des eifrigen Städtchens Wasserburg und Wetter eines französischen Brigadegenerals, nahe Verwandten mehrerer aktiven hohen Staatsbeamten, wählte den Osten als Wirkungsfeld. In Hochfrankreich scheint die Propaganda noch nicht versucht worden zu sein. Wenigstens erklärt die Polizei, nichts darüber zu wissen. Bemerkenswert ist, daß bisher lediglich die negativen Ergebnisse der Tamburini-Wolpert'schen Werbungen bekannt gemacht wurden. Wolpert war für die Organisation vorgezogen und hätte sie auch erhalten, wenn er nicht einen Gesundheitsurlaub angetreten hätte.

England.

London, 11. April. Vom Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Gibraltar wird der „Daily Mail“ noch berichtet: Beim Besuch des Kaisers auf dem in Gibraltar liegenden neuesten englischen Schlachtschiffe „König Eduard VII.“ wurde dem Monarchen nicht das ganze Schiff gezeigt, besonders nicht die Vorrichtungen an den Geschützen zur Erzielung eines wirksamen Feuers. Der Kaiser stellte dem Viceadmiral May verschiedene eindringende Fragen, die der Admiral nicht gern beantworten mochte. Er zog sich aus der Klemme, indem er dem Kaiser höflich erwiderte, der Kaiser wolle über diese Dinge sicher so viel wie er, der Admiral selber.

Marokko.

Berlin, 11. April. Der Berliner „Standard“-Korrespondent meldet, wie dem „V. T.“ aus London berichtet wird, seinem Blatte: Ich bin in der Lage, eine amtliche Mitteilung der Nachricht zu übermitteln, daß ein neuer Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Marokko geschlossen worden ist, wobei neue Küsten-Schiffahrtsrechte dem Deutschen Reich zugesichert worden sind. Es wird betont, daß Deutschland dadurch keine Privilegien erhält, welche andere Länder nicht besitzen. Deutschland gewinnt durch den Vertrag keinerlei Monopol, im Gegenteil der Vertrag lautet ausdrücklich dahin, daß dem Deutschen Reich nur die gleichen Rechte zugesichert werden, die andere Länder genießen. Der deutsche Geschäftsträger in Tanger hat bereits sämtlichen diplomatischen Vertretern von anderen Ländern in Tanger den vollen Text des neuen Vertrages mitgeteilt, damit kein Mißverständnis entsteht und der deutschen Regierung keine falschen Hoffnungen zugebetet werden. Sämtliche Regierungen, welche in Tanger vertreten sind, haben daher bereits

vollständig Kenntnis des Inhalts des neuen Vertrages.

Wien, 11. April. Delcassé richtete an sämtliche diplomatische Vertreter Frankreichs im Auslande eine Zirkulardepesche mit der Aufforderung, den Regierungen bekanntzugeben, daß er vierzehn Tage vor Abschluß des englisch-französischen Abkommens über Marokko dessen Inhalt dem deutschen Geschäftsträger in Paris Fürsten Radoln mitgeteilt habe.

Wohnungs-Fürsorge auf dem Lande.

Schon seit Jahren wird von unsern Landwirten der Bezug der landarbeitenden Bevölkerung in die Städte mit Besorgnis angesehen, und man hat versucht, mit vielen Mitteln, die man mit dem Sammelnamen „Wohlfahrtsfrage auf dem Lande“ bezeichnen kann, der drohenden Entvölkerung auf dem Lande Einhalt zu tun. Mit Recht weist nun ein großes rheinisches Blatt auf ein Mittel hin, das bislang noch nicht die genügende Beachtung gefunden hat, die Beschaffung eines eigenen Hauses und womöglich eines eigenen Stückes Land für den Landarbeiter. Schon seit mehreren Jahren verwenden die Landesversicherungs-Anstalten einen ganz erheblichen Teil der Versicherungsgelder zur Förderung des Arbeiter-Wohnungswesens. Die Gesamtsumme der von den Landesversicherungs-Anstalten an Darlehen zu geringem Zinsfuß für diesen Zweck aufgewandten Gelder beträgt 133,2 Millionen Mark. Diese Mittel sind bislang zum überwiegenden Teile den Städten und Industriebezirken zugeslossen. Dies hat seinen Hauptgrund darin, daß sich auf dem Lande keine geeigneten Träger zur Sicherstellung der Baudarlehen fanden. Das Blatt legt daher den Landwirten nahe, daß sie selbst geeignete Organisationen schaffen, durch die jene Gelder vermittelt werden können. Auf Grund der Beschlüsse des Reichsversicherungsamtes sind die Landesversicherungs-Anstalten ermächtigt, Darlehen zur Erbauung von Arbeiterwohnhäusern bis zu 75 v. H. des Schätzungswertes und 85 v. H. der Selbstkosten und auch darüber hinaus zu gewähren, wenn die Gemeinden die Solldar-Bürgschaft für alle Forderungen der Landes-Versicherungs-Anstalt übernehmen.

Das Recht der Anstalten geht aber noch weiter. Auch an Genossenschaften, gemeinnützige Baugesellschaften, seien sie Altgenossenschaften oder Gesellschaften m. b. H. oder eingetragene Vereine, und an einzelne Verdikete unter Garantie von Spar- und Darlehnskassen, Produktiv- und Absatz-Genossenschaften usw. können Darlehen zu obigem Zweck gewährt werden, wenn diese Genossenschaften einem bewährten Kontroll-Vorstande angehöhen oder sich der Kontrolle eines solchen unterwerfen. Es kommt nur darauf an, aus

dieser Auswahl die für ländliche Verhältnisse geeigneten Formen herauszufinden. Die Frage, ob der landwirtschaftliche Arbeiter solcher im Haupt- oder Nebenberufe ist, fällt außer Gewicht, es handelt sich vielmehr um die Wohnungs-Fürsorge für die gesamte untere Schicht der Bevölkerung, die sogenannten „kleinen Leute.“ Freilich ist, da die Baudarlehen im Interesse der Verdiketen gewährt werden, in diesem Falle die größere Verbreitung der Selbstversicherung Voraussetzung, und gerade in Verbindung mit dieser gewinnt die Gewährung der Darlehen einen ganz besonderen Wert; denn es ist natürlich, daß die Aussicht auf das Baudarlehen ein kräftiges Zugmittel zur Eingehung einer Selbstversicherung bilden und deren Verbreitung unter den kleinen selbständigen Leuten, die bisher der Zwangsversicherung nicht unterliegen, mehr als alles Andere fördern wird.

Zur Uebernahme der von den Landesversicherungsanstalten verlangten Garantie erscheinen nun in jeder Beziehung die ländlichen Genossenschaften berufen, in erster Linie die Spar- und Darlehnskassen. Keine Stelle ist besser als sie zur Verteilung der Kreditwürdigkeit der Darlehnsnehmer und über die Größe des Risikos unterrichtet. Schon häufig ist von bedeutenden Führern der Genossenschaftsbewegung betont worden, daß die Spar- und Darlehnskassen sich nicht beschränken sollen auf die Annahme von Geldern und die Herausgabe von Darlehen, sondern auch als Vermittlungsstelle für Hypotheken-Beschaffung durch Garantieleistung dienen sollen. Von Fall zu Fall wäre dann zu entscheiden, ob diese Garantieleistung von den Einzelgenossenschaften oder ob sie von den Verbänden übernommen wird, oder auch ob die Verbände eine subsidiäre Garantie übernehmen werden. Es läßt sich jedenfalls nicht leugnen, daß die Genossenschaften hier ein großes Arbeitsfeld finden würden, das ihrer innersten Natur entspricht und das sie am besten ohne großes Risiko zum Segen des Volkes zu bearbeiten berufen ist.

Kolales.

Merseburg, 12. April.

Militärisches. Der Oberzahlmeister Dode vom 12. Infanterie-Regiment ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Zwei einsprangene Gefangene wurden heute mittag gegen 2 Uhr geschloffen hier eingbracht.

Vorfall! Eltern und sonstige Pflegebesohlene werden auf tun, zu jeder Jahreszeit, wo die Kinder sich wieder mehr im Freien tummeln, diese zu ermahnen, den in der Fahrt begriffenen Wagen der „Elektrischen“ so fern als möglich zu bleiben. Bei zu großer

Betehrungs-Veruche des Königs Friedrich Wilhelm IV. und der Königin Elisabeth.

Von den Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Gohenslohe-Ingelshagen ist im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn zu Berlin der zweite Band (Preis 7,50 M.) erschienen. Es sind in ihm die Jahre 1856 bis 1863 behandelt. Vom Aufenthalt Friedrich Wilhelms IV. zu Rom im Winter 1858 auf 1859 schreibt der Prinz u. a.: Aus Florenz war der dortige preussische Ministerresident, Herr Alfred v. Reumont, nach Rom nachgenommen, um dem König mit seiner Kenntnis von der Geschichte Italiens und dessen Kunst zu Hilfe zu stehen, während der Baurat Süßer vornehmlich bei der Beurteilung der Kunst der Gegenwart zu Rate gezogen ward. Wenn des Abends der Plan für die am folgenden Tage festzulegenden Besuche im madenden Ausflüge festgestellt ward, dann gab in der Regel die Meinung Reumonts den Ausschlag, und Stillens Ansicht kam nur insofern zur Geltung, als es sich darum handelte, die Besuche bei den einen oder den anderen Künstlern zu besuchen und dort ein Olegemäde oder eine Marmorstatue anzufauchen. Aber alte Kirchen, altrömische Denkmäler, Galerien usw. zu sehen waren, da war Reumont maßgebend. Und nicht ganz mit Unrecht. Graf Dönhoff nannte ihn mehr treffend als höflich „le dictionnaire de poche de S. M. le Roi de Prusse“. Wir waren aber kaum vierzehn Tage in Rom, da begegnete uns, Böger und ich, uns eines Tages zufällig mit derselben Beobachtung, daß nämlich Herr von Reumont bei den Ausflügen des Königs einen bestimmten Plan zu verfolgen schien, welcher doch sehr weit von dem harmlosen Zweck abwich, den König lediglich zu unterrichten. Er ward allmählich von Stufe zu

Stufe den Wundern der alleinseligmachenden Kirche zugeführt. Nun war ja Reumont ein sehr eifriger, beim Papst gern gesehener Katholik. Die allgemeine Stimme in der Berliner Gesellschaft bezeichnete ihn als einen Valenzianer, d. h. ein geheimes Mitglied des Ordens von Ignaz Loyola, das öffentlich weltliche Aemter auch bei Ketzern bekleidet. Es wäre ja in jenes und der ganzen katholischen Welt Augen ein recht verdienstliches Werk des Herrn v. Reumont gewesen, wenn er die legerische Seele des kranken Königs gerettet und so alleinseligmachenden Kirche geführt hätte. Auf der anderen Seite war der König über seine Krankheit in solcher Verzweiflung und so voll Schmach, wieder gesund zu werden, daß er alles getan hätte, um dies Ziel zu erreichen. Von Natur gingen ja ohnedies des Königs metaphysische Phantasien sehr weit. In gleicher Zeit erfolgten von verschiedenen Seiten Angriffe auf die Königin, um sie in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen und ihr begreiflich zu machen, welches Himmelreich sie verlassen habe, als sie protestantisch geworden, und wie die Krankheit des Königs lediglich eine Strafe sei für diesen ihren Abfall. Aber unsere erhabene Königin war zu klug, um sich so leicht fangen zu lassen. Eines Abends erzählte sie beim Tee in Reumonts Gegenwart lachend alle diese seltsamen Rettungsveruche zu ihren Gunsten und setzte hinzu: „Daß die Leute verstanden, mich wieder katholisch zu machen, kann ich ihnen nicht verdenken, denn sie glauben ein gutes Werk zu tun und mich zu retten. Aber daß sie es so plump anfangen, das ist wirklich beleidigend für meinen Verstand. Ich hätte nicht geglaubt, daß man mich für dummen genug hielt, um darauf hineinzufallen.“ Herr v. Reumont rückte ängstlich auf dem Stuhle hin und her. Ich beriet mit Böger, ob es gut sei, die Königin darauf aufmerksam zu

machen, welche Pläne gegen den König im Werke seien. Aber wir kamen zu dem Ergebnis, daß es wohl besser wäre, wenn wir den König allein schickten und die Königin, die genug zu tragen hatte, nicht auch noch ängstlich machten. Wenn nun Herr von Reumont die Herrlichkeiten der katholischen Kirche ausgekostet hatte, dann machten wir den König auf die schreienden Mißbräuche aufmerksam, z. B. das Bambino Jesu Christi, eine kleine bemalte Holzgruppe, ein Widelfind, das Tausende von prachtvollen Gewändern, zahlreichen Perlen- und Diamantenschmuck, daß und außerdem Wunder verrichtete. . . . Ein Streich aber, den wir, Böger und ich, zusammen gegen Reumont geplant hatten, gelang so glücklich und hatte so drastischen Erfolg, daß die katholischen Seelenretter es von da ab aufgaben, den König zu konvertieren. Wir hatten nämlich eines Morgens Rom durchgeschritten und waren in die Jesuitenkirche gekommen. Dort erhob sich über einem Altar eine feierliche Figur, die römische Kirche darstellend. Sie tritt mit dem rechten Fuß auf den Nacken eines Wächers, welcher unter dem Fußtritt den Geist aufzugeben scheint. Er hält noch ein Buch in der Hand, auf dessen Rückseite „luttero“ in großen Lettern zu lesen ist. Einem Morgens erzählte Böger dem König von diesem luttero, und als ich zum Vorlesen um elf Uhr berufen ward, erzählte ich ihm auch davon. Er ließ sich nun die Karte von Rom geben und besah bei der Aussicht, nach der Jesuitenkirche zu fahren. Als die Wagen vorgefahren waren, befohl Reumont dem Aufstauer eine andere Richtung, denn er hielt es noch gar nicht an der Zeit, dem König die Jesuitenkirche zu zeigen. Der König aber ward zornig, Reumont wollte ihn nicht verstehen, und ich sprang hinzu (Reumont sah bei den Fahrten nämlich immer bei den

Majestäten auf dem Rückfuß) und rief dem Aufstauer zu: „alla chiesa del Gesù!“ „So ist es!“ sagte der König befriedigt. Als wir vorfahren, meinte Reumont, sie sei verschlossen. Böger und ich hatten aber schon ausfindig gemacht, wo man den Eingang erlangen konnte und führten die Majestäten mit Folge hinein. Herr v. Reumont geleitete die Majestäten nun zu allen möglichen vorhandenen Kunstschätzen, möglichst fern von jener luttero-Gruppe. Böger und ich führten den König direkt dorthin auf seine Frage: „Wo ist es denn?“ Der König betrachtete sie mit seiner Sorgnetze, und seine Stehenden schmoln an. — Da trat ein bedenklicher Mannchen im schwarzen Gewande an ihn heran und sagte im reinen Deutsch: „Euer Majestät, es ist mir die größte Ehre, Euer Majestät in diesen Räumen zu begrüßen.“ Diese deutsche Anrede im fremden Lande gab dem König jene Anregung, welche ihm auf kurze Zeit den vollen Gebrauch der Sprache wiederabgab. Er drehte sich kurz nach dem Sprecher um und sagte: „Ich bin erstaunt! Sind Sie ein Deutscher?“ — „Ja wohl, Euer Majestät“, war die Antwort, „ich bin der General dieses Ordens, mein Name ist Peter Bez.“ Der König drehte ihm kurz den Rücken und eilte auf die Tür zu. Ich sagte dem König leise ins Ohr, das sei derselbe Vater, der seinerzeit am Hofe von Kötten die Herzogin befehlet habe, als er noch Kaplan war. „Jawohl“, rief der König laut. Dann rief er die Königin: „Gib, Gott raum!“ und fort ging es aus der Jesuitenkirche heraus. Offenen Mundes stand der General des mächtigen Ordens da. Die Veruche zur Seelenrettung des Königs hörten seitdem auf.



Annäherung an die Wagen ist ein Unglück nur zu leicht geschehen!

Das Johanna Koch-Konzert am gestrigen Abend bot zwar keineswegs für den waghastig musikalischbegabten Teil der Hörer, wohl aber für die beiden Künstler eine große Enttäuschung. Diese hatten in letzter Zeit reichlich Gelegenheit gefunden, in Leipzig's größten und vornehmsten Konzertsälen unter dem begeisterten Beifall nach Tausenden zählender Hörerfreier ihr großes Können zu zeigen und kamen nun nach Meining in der Erwartung, einen vollen Saal zu finden. Leider eine arge Enttäuschung! Es ist erstaunlich, daß die Künstler und besonders die junge Sängerin, beim Anblick der etwa 100 Personen betragenden Zuhörerschaft nicht von vornherein den Mut verloren, sondern bestrebt blieben, ihr Bestes zu bieten. Frühelein Koch besaß nicht das hervorragende und imposante Aussehen, welches heutzutage stets dem Zuhörer, die das Opernglas als ein nötiges Requisite zur Hebung ihrer Stimmung nötig haben, häufig gefordert wird, wohl aber besaß sie Seele und Gefühl, mit welchem sie alle ihre Gesangs-Vorträge zu vergeistigter Versteht. Sie sang nicht nur den Komponisten, sondern auch den Dichter; und man merkt sofort, daß sie gewohnt ist, erst in den Geist der Dichtungen einzudringen, ehe sie an die Wiedergabe der Vertonungen herangeht. Das zeigte in erster Linie der Vortrag der „Jägerin“ von Liszt, eines der schönsten Gesangsstücke, die überhaupt existieren. Die Sängerin, die dies Lied tadellos vorzutragen verstand, kam man an den Fingern abzählen. In Leipzig vermochte es in letzter Zeit nur noch Frau Schumann-Weine in einem der Gewandhaus-Konzerte. Aus dem trefflichen Vortrag von Fräulein Koch sprach nicht nur der Geist von Franz Liszt, sondern auch der des Dichters Mik. Lenau selber, auf dessen Gemütsstufe, Leidenschaft und ergreifende Melancholie das edle Organ der jungen Künstlerin in erster Linie abgestimmt zu sein scheint. Auch Heinrich Heine's „Königsstund“ wurde in ergreifender Weise, mit feinsten Nuancen, von Fräulein Koch interpretiert. Ganz hervorragend gelang der Vortrag der von R. Feyne und E. Strub e meisterhaft in Szene umgesetzten D'esch'schen Lied, besonders des „Minneleides „Margret“, wo die Sängerin die Jubellaute fand, in denen das Mädchen, in fester Steigerung sich entwickelnd, alles mit sich fortreisend, ausströmt. Die junge Künstlerin ist augenscheinlich ebenso vielseitig wie musikalischbegabt, und die große Sicherheit, mit welcher sie in der Schule der berühmten Gesangslehrerin Auguste Göbe durchgebildet, herrliches Organ beherzigt und zu modulieren versteht, dürfte sie eben zu den höchsten Kunstleistungen befähigen. — In Herrn Dr. Rudolf Feyne hat Fräulein Koch einen ebenso trefflichen wie diskreten Begleiter, der auch mit einer eigenen, tief empfundenen Komposition debutierte, der Komposition der stimmungsvollen Dichtung „Maienmondnacht“, die von Herzen kommend alle Herzen zu bewegen mußte. Auch in seinen Solovorträgen befanderte er den Besitz einer feinen Empfindung und einer dollendenden, von moderner Bauerei sich fern haltenden Technik, die wohl noch ganz anders hätte zur Geltung kommen können, wenn dem Künstler der wohl sonst gewohnte vorstreffliche Konzertsaal zur Verfügung gestanden hätte.

Provinz und Umgegend.

Salle a. S., 11. April. Laut Beschluß der gestrigen Stadtordnungsversammlung soll der bisherige Höchstbetrag von 1000 M. für Einlagen bei der städtischen Sparkasse auf 80000 M., mit Genehmigung des Vorstehenden des Direktoriums sogar auf 50000 M. für ein Sparfaßbandu erhöht werden. Ferner sollen neben der bestehenden Pauschelle Zwangsbeiträge sowie Sammelstellen eingerichtet werden.

Erurt, 10. April. Die Verhältnisse im hiesigen Baugewerbe haben sich leider dermaßen zugepointet, daß die nächsten Tage ohne jeden Zweifel den Ausstand von 600 bis 700 Bauhandwerkern bringen werden, wenn die Arbeiter sich nicht noch in letzter Stunde entschließen sollten, von ihren Forderungen zurückzutreten. Die Bauherren, die hier den Arbeitsmarkt besperrten, haben sich in einen Arbeiter-Verband vereinigt und sind entschlossen, es zu einer Kraftprobe kommen zu lassen. Die Situation ist für die Bauherren insoweit günstiger, als die Bautätigkeit hier nicht allzu reg ist und ein Mangel an Wohnungen nicht existiert.

Vermischtes.

M., 11. April. In der Webersch'schen Fabrik ist der Beschäftigte H. G. ... unterlegene Partei ... Straßburg, 11. April. Der Protokollist der Straßburger Getreideverwertungsgenossenschaft ...

Prozeß Braunstein.

München, 11. April. Der Prozeß gegen den Arzt Dr. med. Johann Braunstein ... Der Prozeß gegen den Arzt Dr. med. Johann Braunstein ...

Kleines Zeuilleton.

Die Genidfarre. Der Geheim Medizinalrat Dr. Rindner, der vor einigen Tagen persönlich in Oberhessen gewesen ist, um sich über die dort herrschende Genidfarre-Epidemie zu informieren, hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag über die Resultate seiner Untersuchungen Bericht erstattet. Da er auf der Journalistenreise kaum uninteressant war, andererseits eine ausführliche Darstellung über den Charakter der Krankheit mehrere wichtige Einzelheiten enthalten, die dem, was bisher über die Genidfarre bekannt war, in sehr unvollständigen Punkten nachgeben, so hier die Rede von Dr. Rindner im Wortlaute wiedergeben. Der Regierungskommissar sagte: Wegen der durch die Epidemie hervorgerufenen Verunsicherung habe ich im Auftrage des Ministers an drei Stellen in Oberhessen über die betroffene Bevölkerung Maßnahmen mit untersucht. Ich habe gesehen, wie ausgezehrt die Krankheitsfälle eingetrifft sind, mit welcher Liebe die Kranken behandelt werden. In dem großen Knappschaftslazarett in Königsdorf habe ich 38 Knappschaftskranke gesehen, hauptsächlich Kinder, und zwar in allen Stadien der Krankheit, vom ersten Antrage ihrer Bewußtlosigkeit an bis zum Tode. Inzwischen wurden sie und ihre Angehörigen mit zurückgekommenen Kranken

Platen, mit Brechen und Schwindelerscheinungen, und dann wenn den für diese Krankheit charakteristischen vergrößerten Schweiß ausströmen. Der Tod tritt meist durch Erschöpfung ein. Der Beginn der Krankheit ist ein fast plötzlicher. Aus voller Gesundheit erfolgt ein heftiger Schüttelfrost, der sich wiederholt. Die Temperatur steigt bis auf 41 Grad und nach höher, Erbrechen stellt sich ein. Küpffällig ist, daß der Ausfall sich nicht verlangsamt, sondern auf 190 und mehr Schläge steigt. Bald stellt sich neben mütendem Kopfweh eine eigenartige Starre der Muskulatur ein. Die Kranken können den Mund nicht öffnen, nicht essen und sprechen. Die Genesung dauert acht bis zehn Wochen, aber schwere Strömungen dauern zurück, wieder sind die Kranken nur eine zeitlang, und entgegen ist sehr empfindlich. Der Tod erfolgte aber zuweilen schon am zweiten Tage, in einer ganzen Anzahl von Fällen schon nach wenigen Stunden. In anderen Fällen steigt sich die Krankheit acht bis zehn Tage hin. Man beschrieb die plötzlichen Fälle als meningitis oder als Cholera, doch ist es nicht so, daß solche Fälle wie die Pest und Cholera dadurch zum Tode führen, daß der menschliche Körper mit Gift- und Krankheitskeimen überfüllt wird. Wir haben, wenn die Kranken genesen, eine Anzahl von Fällen, bei denen die Eltern gewissermaßen sagen: Wenn der liebe Gott die Hände doch zu uns hätte gesendet, hätte! Sie bleiben blind und taub, es bleiben Geblippe und Widdfing dauern zurück. Es ist ja richtig, daß frante Kinder am besten bei der Mutter aufgehoben sind, aber bei einer so fürchterlichen Krankheit können die Mütter nichts tun. Sehr richtig war haben in Oberhessen nur wenige beobachtet, daß die Mütter sich gegen die Überführung in Krankenhäuser sträubten. Irig ist die allgemeine Ansicht, daß man einer so schweren Krankheit gegenüber nicht viel machen kann. Bei einer Behandlung mit heißen Bädern, mit gewissen Medikamenten, besonders mit der Fernhaltung von Nerven ist es möglich, einen Betrag von Kranken zu retten. Besonders in Oberhessen haben wir eine Reihe von ausgezeichneten Erfahrungen gemacht mit der sogenannten Kumbalpunktion, wo man mit einer feinen Spritze aus dem Wirbelkanal etwas von der eitrigen Flüssigkeit herausnimmt, die eben einen großen Teil des Gehirns und Rückenmark ausfüllt und dadurch die bedauerlichen Erscheinungen hervorruft. Diese Punktion muß unter Umständen mehrmals wiederholt werden. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist die Art der Entsehung der Meningitis. Nach neueren Untersuchungen handelt es sich um eine Krankheit, die von Mikroorganismen, die im Duodenum der in der Weise vorkommen, daß immer zwei solcher Mikroorganismen zusammenhaften. Er ist zuerst von Professor Weichselbaum in Wien und Prof. R. Jäger in Straßburg nachgewiesen worden. Er findet sich im Pleuralraum und im Harn sowie in den Nieren, aber nicht in allen Dingen. Der Flüssigkeit der Harnblase und des Rückenmarks. Unter dieser Beugung wird diese Flüssigkeit vermehrt und ruft die schweren Erscheinungen hervor. Professor Vögelsheim, der Leiter des bakteriologischen Instituts in Weitten bei den in 700 Fällen von Meningitis gefunden. Dieser Bakterienkörper vermehrt sich im Körper sehr schnell, ist aber auf Tiere fast unübertragbar. Der Staub spielt bei der Übertragung keine Rolle, sondern der Diplokokus überträgt sich von Person zu Person. Die Krankheit ist verhältnismäßig wenig ansteckend, nicht ein einzelner Träger eines Bakterienkörpers reicht aus, um die Krankheit zu übertragen. Diese Bakterien vermehren sich in der Luft, sondern der Diplokokus überträgt sich von Person zu Person. Die Krankheit ist verhältnismäßig wenig ansteckend, nicht ein einzelner Träger eines Bakterienkörpers reicht aus, um die Krankheit zu übertragen. Diese Bakterien vermehren sich in der Luft, sondern der Diplokokus überträgt sich von Person zu Person.

sind vielmehr bei den staatlichen Anstalten aus verfähigen Anstaltsmitteln zu befreien. Wegen Verteilung von Schriften aus Staatsfonds unter die Schüler und Zöglinge bleibt Verfügung vorbehalten. Es darf angenommen werden, daß es auch an Umwendungen von Gemeinden und Privaten zu diesem Zwecke nicht fehlen wird.

Ein verhängnisvoller Zerium. Eine bildhäßliche achtzehnjährige Pariserin fiel dieser Tage einem fürchterlichen Mutter Opfer. Hinter dem Mörder ihrer Mutter unterhielt Marquerte T. seit einiger Zeit ein Verhältnis mit einem jungen Manne, Pierre S. Das Verhängnis wollte es, daß die Mutter des Mädchens dem Pärchen auf einem Spaziergange begegnete. Bei ihrem Anblick schüttete die geängstigte Marquerte T. in ein Haus und versteckte sich im zufällig offenstehenden Wohnungstür der Eheleute Picault. Diese waren unglücklicherweise vor kurzem bestohlen worden, ohne daß es ihnen gelungen wäre, den Täter zu ermitteln. Als daher Frau T. in ihrer Erregung zu einer Notlüge Zuflucht nahm und „Halte den Dieb!“ rief, damit die Tochter ihr ausgeliefert würde, führte Herr Picault, mit einem Revolver bewaffnet, in die Wohnung und schloß, ehe Frau T. ihn daran hindern konnte, das bebauernde Mädchen wieder. Dreimal hatte er gefeuert, und eine Kugel war dem Unglücklichen mitten ins Herz gebrungen. Gleich darauf nahm die Polizei den sattsamlosigen Mann fest. Er wurde vor Gericht gefeiert, da er in vermeintlicher Notwehr gehandelt habe. Die Mutter des Opfers aber ist aus Reue über diesen schrecklichen Erfolg ihrer verhängnisvollen Streng in Tiefstimm verfallen.

Unglücksfälle. Aus Weig ist gemeldet: Seit vorgem Freitag wurde der Oberrentant Scheurer von den in Weg garnisonierenden Infanterieregiment Nr. 145 vermisst. Heute abend um 7 Uhr wurde sein Leichnam 100 Meter oberhalb der Schleuse des Moselkanals aufgefunden. Man vermutet einen Unglücksfall. — Wie die „Schl. Ztg.“ meldet, fand am Sonntag zwei Touristen aus Metz bei einer Partie auf den Rotenberg im Altortgebiet durch einen laminarartigen Schneesturz verunglückt. Einer der Kaufmann Springer, ist tot, der Kassenbeamte Lomag erlitt drei schwere Rippenbrüche. Der dritte Teilnehmer, Fotograf Winkler, blieb unverletzt. — Nach einer Meldung aus Bodum verunglückt auf der Fehde „Konstantin“ drei Bergleute, einer von diesen war sofort tot, die anderen wurden lebensgefährlich verletzt. — Nach einer Meldung aus Amberg wurde der Forstmeister Köhler, der sich am letzten Samstag von Freudenberg aus zur Jagd begab und bisher nicht zurückgekehrt ist, nunmehr mit durchschossenen Kopf tot aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist unbekannt.

225 Millionäre, gegen 197 im Vorjahre und 140 vor 8 Jahren, wohnen jetzt in Wiesbaden, wie in der letzten Staatsverordnungs-Sitzung durch ein Mitglied der Steuerinspektions-Kommission mitgeteilt wurde.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Korfu, 12. April. Der Ausbruch des Kaisers und des Königs, sowie der königlichen Familie und des Hofes folgte zunächst nach der königlichen Villa „Mon Repos“, die einen schönen Blick auf die Stadt und die Insel mit ihren mit Cypressen besetzten Hügel und Bergen gestattet. Der Schloßgarten mit seiner herrlichen Vegetation erfreute den Kaiser besonders. Die Fahrt ging dann weiter zum Aussichtspunkt „Alcanone“. Um 3 Uhr kehrte der Kaiser zurück. Am Nachmittag fand zwei kleine griechische Kreuzer eingelaufen. Der Kaiser verließ noch den Kronenberg 1. M. an den Generaladjutanten Pappadimitriou. Abends begab sich der Kaiser an Land und nahm an einem Dinner beim König im Königspalast an der Esplanade teil. Der Aufenthalt hier ist bis morgenabend vorgesehn.

Wetterbericht des Kreisblattes.

13. April: Frisch, kalt, heftiger Wind. Niederschläge, Nachtfrö, Sturmwarnung. 14. April: Bedekt, trübe, starker Wind, kühl, Strichregen. 15. April: Regen, sehr bester Wind, kühl.

Hausfrauen gebraucht Kondensierte Alpenmilch Nestle Voller Rahmgehalt. Überall käuflich.



**Wir braten kochen u. backen**

**Fleisch Fisch u. Kuchen**  
nur mit der äusserst wohlchmeckenden  
Delicatess-Margarine

**SOLO in Carlton**

**Befanntmachung.**  
Fortab ist der Sprechverkehr zwischen Merseburg einerseits und Görlitz andererseits zugelassen.  
Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 Mark.

Merseburg, 10. April 1905.  
Kaiserliches Postamt.  
Boeschede.

**Hohen Verdienst**  
erzielen arbeitssame Vertreter durch Betrieb eines neuen Artikels der **Gesundheitspflege** bei Fiebern u. Fiebererregern. Adressen an: **Johannes Wegener**, Berlin, Puffenstraße 40 erbeten, da in einigen Tagen zur persönlichen Rücksprache anwesend.

**Eine hochtragende Kuh**  
zu verkaufen **Ober-Deuna Nr. 12.**

**Friedrichstraße 9 u. 9a**  
Wohnungen zu vermieten u. per 1. Juli bezugsbar. **Bessere Maniade**, 6 Räume, 180 Mark. **Parterre**, 3 Räume, 144 Mark. (809)  
Zu erfragen bei **Fr. Dietrich**, ar. Ritterstr. 17.

**Gebr. Kaffee**  
vorzüglich in Qualität,  
à Pfund 1,20 Mk.,  
verkauft

**R. Handke**,  
Frankleben.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins  
Merseburg a. S. u. Umgebung.

**ff. Rotwein**  
vom Fass,  
à Liter 70 Pfg.  
Flaschen werden zum Füllen angenommen. (770)

**B. Deltzschner.**

**ff. Rotwein,**  
kräftig im Geschmack,  
vom Fass à Liter 70 Pfennig,  
empfiehlt (833)

**Max Faust**, Burgstr. 14.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Chiffre-Anzeigen**  
für Personal-Gesuche  
Stellen-Gesuche  
An- und Verkäufe  
Finanzirungen sowie  
**Annoncen jeder Art**  
besorgt  
am besten und billigsten die  
älteste Annoncen-Expedition  
**Haasenstein & Vogler A. G.**  
Magdeburg  
Breitweg 44, 1. Fernsprecher 198

Vertreter in Merseburg:  
**Carl Brendel**, Gotthardstr. 45.

**Schultheiss.**  
Morgen, Freitag,  
großes Schlachtefest.  
Donnerstag abend:  
**Bratwurst.**



**Richter's Kaffee**  
allgemein beliebt u. bevorzugt  
aus der Handlung von  
**Max Richter**, Leipzig

Königlicher Hoflieferant  
ist in gleichmäßig vorzüglicher, frisch  
gerösteter Waare, in Original-Packung  
stets vorrätig in den Verkaufsstellen  
in **Merseburg** (832)  
bei **Friedrich-Lichtenfeld**, Jnh.  
Gustav Berner, Gutenberg 7,  
„**Herm. Budig**, Burgstraße 13,  
„**Gustav Schönberger** Nachf.,  
(R. Beder), Gotthardstraße 14.

**Hermann Budig**,  
Burgstraße 13.

**Speise- und Hoch-Schokoladen**,  
gar. rein in vorzüglicher Qualität,  
das Pfd. von 85 Pfg. an.

**Deutsche und Holländische Kakaos**,  
feinste Marken, gar. rein, leicht löslich,  
das Pfd. 1,20, 1,40, 1,60, 1,80,  
2,00 u. 2,40 Mk.

**Oster-Eier und -Hasen**,  
eigenes Fabrikat, (831)  
in bekannter Güte und reicher Aus-  
wahl empfiehlt äußerst preiswert

**Hermann Budig**,  
Burgstraße 13.

**Dörr-Gemüse.**  
**Ia. Schnittbohnen**,  
**Ia. Gemüse Julienne**,  
Pfd. 80 Pfg.,  
**ff. Prinzess Julienne**,  
Pfd. 1,50 Mk. (834)

empfiehlt  
**Max Faust**, Burgstr. 14.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Wascht mit Schwan**

Halle, **Louis Böker**, Halle,  
7 Leipzigerstrasse 7 empfiehlt 688 Fernruf 688

als Spezialität: **Ausstattungen**  
in Glas, Porzellan und Steingut.

Speiseservice & Kaffeeservice,  
Waschservice, Bowlen, Bierservice

Moderne Küchengerätheten. grösster Auswahl zu denkbar billigsten Preisen. Aparte Weingläser u. Römer.

==== Versand nach auswärts unter Garantie für Bruchfreiheit. (741) ====

**Städtisches Eisen-Moor-Bad** Elektr. Licht  
Baderstr. 10  
**Städtisches Eisen-Moor-Bad** Elektr. Licht  
Baderstr. 10  
Baderstr. 10

**Jede sparsame Hausfrau**  
verlange **Stern-Strickwolle**  
mit diesem gesetlich geschützten Sterne.  
Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

Qualitäten:	I. Beste, . . .	Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.
	II. Prima, . . .	Rothstern " rothem Stern " " "
	III. Mittlere, . . .	Violetstern " violetem Stern " " "
	IV. Konsumwolle I.,	Grünstern " grünem Stern " " "
	V. Konsumwolle II.,	Braunstern " braunem Stern " " "

Jede gewünschte Stärke und Drehung. — In beziehen durch die Handlungen.

**Nur die Marke „Pfeilring“**  
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres  
**Lanolin-Coilette-Cream-Lanolin.**  
Man verlange nur (1574)  
„Pfeilring“ Lanolin-Cream  
und weise Nachahmungen zurück.  
**Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.** MARKE PFEILRING.

**Kaiser-Borax**  
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.  
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint,  
macht zarte weisse Hände.  
Nur echt in roten Cartons zu 10, 50 und 50 Pf.  
**Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Toilet-Seife 25 Pf.**  
Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**  
Neue Satzung vom 1. Januar 1904:  
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit  
und Weltweite nach zwei Jahren.  
Verwendung der Dividende nachweise zur Prämienermäßigung oder  
— ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungssumme  
(jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).  
Vertreter in Merseburg: Kaufmann **Paul Thiele**.

Die Merseburger  
**Kreisblatt-Druckerei**,  
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial,  
empfiehlt sich zur  
**Anfertigung**  
von  
**Drucksachen jeder Art**,  
als:  
Broschüren, Prospeeten, Circularen,  
Rechnungsformularen,  
Einladungs- u. Visitenkarten, Programms,  
Tischkarten, Festliedern,  
Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen  
u. s. w.  
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

**Ausstellung**  
von Gesellenkinder der Buchbinder,  
Drehstler, Glaser, Sattler,  
Schlosser, Schmiedes, Stellmacher  
und Tischlerzünngen  
**Merseburgs**  
im Restaurant „Herzog Christian.“  
Es werden ausgefellt: Gesellen-  
stücke derjenigen Lehrlinge, welche  
bis 15. April d. J. ihre Prüfung  
bestanden und bei oben genannten  
Handwerks-Zünngen ihre Prüfungs-  
arbeiten unter Kontrolle angefertigt  
haben und zwar: (797)  
Sonabend, den 15. ds. Mts.,  
von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.,  
Sonntag, den 16. ds. Mts., von  
11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.,  
Montag, den 17. ds. Mts., von  
2 Uhr nachm. bis 6 Uhr nachm.  
Eintritt frei.  
Gesellenstücke zur Ausstellung wer-  
den Freitag, den 14. d. M. von  
nachmittags 2-7 Uhr im Aus-  
stellungslokal angenommen.  
**Das Comité.**

**Palmbaum.**  
Gabe ein  
**erstklassiges Billard**  
der Firma Vorderer, Mainz, auf-  
gestellt. Gleichzeitig empfehle ich  
eben dem  
**dunklen Reifischen Bier**  
auch **helles** derselben Firma als  
**ganz vorzüglich.**  
**Eugen Hille.**

**Stenographenverein „Stolze“.**  
Der Verein eröffnet am  
Donnerstag, den 13. April,  
abends 8 1/2 Uhr  
im Restaurant Herzog Christian  
einen (792)  
**Unterrichtskursus**  
für Damen und Herren  
in der vereinfachten deutschen Steno-  
graphie (Einigungsstystem Stolze-  
Zahren.) — Honorar einzuf. Kosten  
für Lehrmittel 6 Mark.  
Anmeldungen werden bei Beginn  
des Unterrichts entgegengenommen.  
**Der Vorstand.**

**Crémefarbe**,  
flüssig und in Packten,  
**Crémestärke**,  
**Crémeseife**  
empfiehlt (820)  
**Wilh. Kieslich**,  
Adler-Drogerie.

**Altar-Bekleidungen**  
und Geräte  
**Franz Reinecke**, Hannover.

